ÜBER

# DEN TOD DES KÖNIGS.

---

AN DEN

## HERZOG FERDINAND

ZU BRAUNSCHWEIG UND LÜNEBURG.

---

VON

C. v. KLENK, GEB. KARSCHIN.

---

BERLIN,

BEI FRIEDRICH MAURER,

1786.

Nun, Fürst! nun iſts geſchehn! — Ach nimmer
Wi Du ihn wiederſehn, den Held
Und König, der das Gleichgewicht der Welt
An Seinen Zepter hing. Verloſchen iſt der Schimmer
Des Flammenaugs im einzigen Geſicht
Der Menſchheit; leuchtet ferner nicht
Ehrwürdigs Schrecken in den Willen
Der Mächtigen der Welt. Nicht mehr gebeut
Sein Mund den Völkern Einigkeit!
Nicht mehr den Fürſten deutſcher Erde
Erinnerung an ihren Bundeseid! —

Iſts möglich, daſs auch Der zu Staube werde,
Den einmal nur die Zeiten ſahn?
Der unſrer Welt mit Seinem Herrſcherleben
Den groſsen hellen Tag gegeben,
Daſs ringsumher nun alles ſehen kann
Wo ſonſt noch Dunkelheit regierte —
O theurer Fürſt! auch Er iſt hin!
Ich fühle, daſs ich traurig bin,
Und daſs auch mich Sein Staubverſinken rührte,
Ob gleich Sein Geiſt in Seinen Thaten blieb,
Und leben wird in dem was Seine Rechte ſchrieb,
So iſt doch Friedrich fort — welkt hin im Marmorhaufe
Der Todten. Tröſters gleich: daſs Er,
Des Todes längſtbekannter Herr,
Nichts fühlte von der bangen Nacht Gegrauſe,
Die Seinen Glanz auf ewig uns entzog.
Sein Geiſt, den nie ein Schickſal bog,
Blieb unerſchüttert, auch noch in den letzten Tagen,
Die Seines theuren Körpers Kraft
Ihm langſam haben abgetragen.
Nicht eine Leidenſchaft
Regierte Seine letzte Stunden,

Als einzig jene Groſse, die
Den Sternenkranz um ſeine Stirn gebunden,
Die Leidenſchaft: ſo, wie
Er lebte, auch zu ſterben:
Als König! — Heil für Seinen Erben,
Heil für Sein Volk, und für Sein Land,
War noch Sein letztes Werk der Hand
Und Sein Gedank, mit dem Er uns verſchwand.
Doch warum ſag' ich Dir, was beſſer,
Und über allen Ausdruck gröſser,
Dein göttlich Herz ſelbſt von Ihm ſpricht?
Wer kennt Ihn, kennteſt Du Ihn nicht?
Du dachteſt ja in Seiner Seele,
Du lebteſt ja in Seinem Muth;
Denn iſt nicht aller Helden Blut
Zuſammen eine Götterquelle?
Und werden ohne Braunſchweigs Ferdinand
Je Friedrichs Siege genannt?
Doch, Prinz! wenn unſre Menſchheit fühlet
Was Ihr bei dem Verluſt gebricht,
So ſchilt des Kummers Sprache nicht;
Denn die Philoſophie, die mit den Schmerzen ſpielet.

Wird grauſam, wenn uns der Verluſt
Faſt unerſetzlich ſcheint; und die geſchlagne Bruſt
Sucht Balſam fur die Wunden. Unſer Hoffen
Blickt um ſich: ob noch Wege offen
Zu dem Verlohrnen Gute ſind? Und freut
Sich über wo gefundne Aehnlichkeit,
Wie? ſollte nicht DEIN Fernerleben
Auch unſrer Bruſt noch Balſam geben?
O, noch verloſch uns Friedrichs Tag nicht ganz:
Du biſt noch da von Seinem Glanz,
Und HEINRICH, und der groſsen Guelfen ZWEITER!
Und HERZOG FRIEDRICH! — Und auf König Friederichs Thron
Strahlt DEINER ſchon verklärten Schweſter Sohn,
Und lächelt uns den Himmel wieder heiter.

BEI

# DER TRAUER

UM

# DEN EINZIGEN KÖNIG,

1786.

Von C. v. Klenk, geb. Karſchin.

Sein Augenglanz iſt nun verblichen,
Doch nicht Sein groſser Geiſt entwichen
Zum Heldenvollen Sternenzelt;
Nein, der bleibt hier im Puls der Welt!

Er gab den Tag den Völkern aller Erde:
Wie ſollt' Er fliehn, daſs wieder Dunkel werde?
Wir, wir, bedürfen Friedrichs Licht,
Der Sternenvolle Himmel nicht!

Er liebte uns, wie könnt' er von uns ſcheiden?
O nein, er ging nur, ſich in Ether kleiden,
Und wird bei keinem Sterne ruhn,
Um Seinem Volke wohlzuthun.

Seht ihr Ihn nicht in Friedrich Wilhelm flammen?
Er blieb, Er blieb mit Seinem Geiſt zuſammen!
Denn ſagt uns nicht ſchon jede Seiner That,
Daſs Friedrichs Geiſt uns nicht verlaſſen hat!